

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 12mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 12 A. Vierteljährl.  
Wegungspreis:  
Abnehmer monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Verlagsgebühr).

Anzeigenpreise:  
Die Anzeigelle in Blättern 20 S.  
Deutschland 40 S., Ausland 40 S.  
Die Anzeigelle 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Anserte und Abonnement: Nr. 109,  
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 519.

474 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 17. September 1914.

68. Jahrgang.

### Die Deutsch-Amerikaner und der Weltkrieg.

Von Dr. Stresemann.

Als Wilhelm v. Polenz sein bekanntes Buch über Amerika und die Amerikaner schrieb, da widmete er ein resigniertes Schlusskapitel auch der Stellung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten. Das Ergebnis seiner Betrachtungen führt er in die Worte zusammen: „Die Deutschen in Amerika sind für die Heimat verloren, wirtschaftlich fast vollständig und politisch ganz“. Diese Auffassung deckt sich mit einer weit verbreiteten Meinung in Deutschland. Persönliche Wahrnehmungen, die ich anlässlich des internationalen Handelskammerkongresses in Boston machte, veranlassen mich, dieser pessimistischen Auffassung entschieden entgegenzutreten. Es ist mir unvergessen geblieben, mit welchem Selbstbewusstsein die Deutsch-Amerikaner damals auch dem internationalen Kongress gegenübertraten und wie der deutsch-amerikanische Bürgermeister von Philadelphia die stolzen Worte aussprach, daß die Deutsch-Amerikaner es nicht dulden würden, daß die Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber eine feindselige Haltung einnehmen würden, daß in allen Befindungen des Deutschtums auch während des damaligen Wahlkampfes das früher von Roosevelt zurückgewiesene Wort „German-Americans“ allgemein gebraucht wurde und einige Wahlversammlungen auch dem stolzen Präsidentenwahlkandidaten Wilson vorerst die Verantwortung der Frage abnahmen, wie er sich zu den Forderungen der Deutschen in den Vereinigten Staaten stelle.

Die Haltung der Deutsch-Amerikaner in dem jetzigen Weltkrieg gibt denjenigen recht, welche glauben, feststellen zu müssen, daß das Deutschtum in Amerika sich des Zusammenhanges mit seiner deutschen Abstammung und der deutschen Kultur bewußt geworden ist und sich mit Stolz dazu bekennt.

Wir liegen bisher lediglich englisch-amerikanische Zeitungen vor, die ein Bild von dem geben, wie der Deutsch-Amerikanische Nationalverband in den Vereinigten Staaten jetzt seine Aufgabe auffaßt. Dem ersten jubelnden Telegramme des Plattsburgher Vereins an den deutschen Kaiser, in dem sie ihn zu der Bundesstrenge gegenüber Oesterreich beglückwünschten, folgten große Kundgebungen der Deutschen in den großen amerikanischen Städten. Genau wie bei uns in Deutschland durchbrachen die Klänge der „Wacht am Rhein“ und des „Deutschland, Deutschland über alles“ nicht nur die großen Hallen der Versammlungen, sondern auch die Straßen der amerikanischen Städte. Immer wieder berichten die amerikanischen Zeitungen, die trotz ihrer Deutschfeindschaft doch nicht an Sensationen vorübergehen können, von den Hurrufen auf den deutschen Kaiser, auch von Ansprachen deutscher Frauen, die stolz darauf hinweisen, daß ihre Männer oder Söhne sich im Kriege befinden. Man hat sich vorgenommen, eine Stiftung von 2 Millionen Dollars für die Hinterbliebenen deutscher Soldaten zu sammeln, und schon sind in kurzer Zeit in Chicago 500 000 Dollars zusammengebracht worden; eine einzige Zusammenkunft von wenigen hundert Deutschen ergab an einem Nachmittag 4500 Mark. Schon beginnen Einfundungen an die englisch-amerikanische Presse, um gegen das Vorgehen der Deutschen zu protestieren. So berichtet die „New York Times“ vom 13. August das Eingelands eines Franzosen, der sich darüber beklagt, daß die Deutschen in den Vereinigten Staaten sich gebärden, als seien sie nicht amerikanische, sondern deutsche Staatsangehörige. An der Spitze der Deutschen ränden Persönlichkeiten, die ein hohes Ansehen in den Vereinigten Staaten genießen, die Führer politischer Parteien in den Vereinigten Staaten wären und ihren legislativischen Körperlichkeiten angehören; trotzdem habe es in diesem Augenblick für sie nur zwei Begriffe: einmal ihr „teutonisches“ Bewußtsein und weiter ihre Liebe für den Kaiser. Man sehe nichts mehr von Amerikanismus, man sehe nur noch ein wildes Durchbrechen des deutschen Westfalls. Während die Franzosen sich ruhig verhalten und das friedliche Leben der Stadt nicht stören, könne man kaum einen Broadway hinuntergehen, ohne daß man deutsche Flaggen sehe und die „Wacht am Rhein“ höre.

Ein besseres Urteil über ihr Deutschbewußtsein können sich die Deutsch-Amerikaner nicht wünschen, als wie sie es hier aus dem Munde ihrer Feinde erhalten.

Dieses Deutschbewußtsein gibt uns auch die Zuversicht, daß alle Bemühungen, die wir hier in der Heimat selbst machen, um uns gegen die Vergiftung der öffentlichen Meinung Amerikas zu wahren, in Amerika selbst zunächst bei den Deutsch-Amerikanern ein Echo finden werden, und daß wir weiter sicher sein können, daß sie uns selbst in dieser Aufgabe unterstützen werden. Schon während der ersten Wochen sind dem Präsidenten Wilson Proteste von deutsch-amerikanischer Seite überreicht worden, die sich gegen den Neutralitätsbruch wendeten, der darin lag, daß die deutschen Telefunkenstationen einer Zensur unterworfen wurden, während die englischen und französischen einer solchen nicht unterlagen. In teilweise sehr eindrucksvoller Weise hat man den Redakteuren deutschfeindlicher Blätter zu verstehen gegeben, daß man Beschimpfungen Deutschlands nicht sich gefallen lasse. In unerschütterlicher Siegeszuversicht harren die Deutschen Amerikas, die in den ersten drei Wochen nicht weiter hörten als Lügen über die Erwählung des Kaisers, über den Zusammenbruch der deutschen Organisationen, der Stunde, die die Wahrheit zu ihnen bringt. Wir alle reichten ihnen wohl in diesen schweren Tagen in unseren Gedanken die Hand über das Meer, und soweit wir zu denen gehört haben, die an ihrem Deutschtum zweifelten und geglaubt haben, daß deutsche Männer ihr Heimatland vergessen könnten, haben wir allen Grund, es ihnen abzubitten und uns dessen zu freuen, daß auch am Hudson eine Wacht des Deutschtums steht, an deren Deutschbewußtsein die ganze Verleumdungskampagne unserer Gegner letzten Endes abprallen wird und muß.

## Die Lügen der Feinde.

### Die „Nordd. Allgemeine“ gegen den Schwindel der Feinde.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„In dem Klagenfeldzug, der den Krieg des Dreierbundes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen auf über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen. Es wird bald von einer angeblichen Neuherung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, auf die Grey durch die Vermittlung Amerikas eine kolze Antwort erteilt haben soll, bald heißt es, der deutsche Volskhafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Neuherungen den Eindruck empfangen, daß Deutsche Reich sei Kampfmüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreierbundes fügen.“

Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruhmlos angezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erfüllt sind.“

### Englische Fälschungen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Die „Tägl. Rundschau“ macht darauf aufmerksam, daß die „Central News“ bei der Weitergabe der deutschen amtlichen Meldungen Fälschungen begeht. Sie verweist auf die „Times“ vom 11. September, in der folgende Fälschung zu finden ist: In dem Bericht des Generalquartiermeisters vom 10. September heißt es über die Kämpfe zwischen Odeux und Montmirail:

„Sie (die vorgeschobenen deutschen Heeressteile) haben in schweren, zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurückgezogen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.“

Es handelt sich also nach diesem Bericht um ein Zurücknehmen weit vorgeschobener, unerschütterter, ja siegreicher Truppen, was im Krieg ein ganz gewöhnlicher Vorgang und durchaus keine Niederlage ist. In der „Times“ ist dieser Abschnitt der amtlichen deutschen Meldung frei und frech folgendermaßen überseht:

„Die deutsche Armee hat den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Aber starke feindliche Kolonnen kamen zu Hilfe, und der Feind gewann die Schlacht, die Deutschen zum Rückzug zwingend. 50 Kanonen wurden genommen und einige tausend Gefangene gemacht.“

Die Fälschung, „der Feind gewann die Schlacht“ — als amtliches deutsches Eingeständnis — ist schlimm genug. Welt schlimmer ist noch folgende: der Satz mit den erbeuteten Kanonen und den Gefangenen bildet im englischen Text zwei besondere Zeilen, und die Ueberschrift des gesamten Berichts lautet: „Berlin gibt die Niederlage zu!“ und „Tausende von Gefangenen gemacht!“ Offenbar soll der Eindruck hervorgerufen werden, als ob nach der Meldung nicht die „geschlagene“ deutsche Armee, sondern ihr „siegreicher“ Gegner tausende von Gefangenen gemacht hätte.

In der „London Financial News“ vom 9. September schreibt ein Korrespondent im Anschluß an die unsinnige Nachricht, Kaiser Wilhelm habe einen großen Teil seines Vermögens in West-Kanada angelegt, um nach einem unglücklichen Kriegsausgang sich dahin zurückzuziehen: man müsse nun den britischen Staatsangehörigen ausfindig machen, auf dessen Namen das Eigentum des Kaisers in Kanada stehe. Selbst wenn das Eigentum auf den Namen eines Briten stehe, hegt der Schreiber die Zuversicht, daß die Anwälte der Krone schon einen Weg finden, um das Eigentum, hinter dem der Kaiser stehe, für die Krone zu konfiszieren.

Die dem Lord Northcliffe gehörenden Londoner Blätter feiern unerhörte Siegesorgien. Die „Times“ schreibt, die Hunnen würden wie vor 1400 Jahren über den Rhein zurückgeworfen. Im deutschen Heereslager zu Etterbeek (bei Brüssel) sei ein Gefecht zwischen preussischen

und bayerischen Truppen im Gange. Mehrere Tote habe der Zwist zwischen Nord und Süd bereits gekostet. Man dürfe die Umzingelung des deutschen Heeres in den Argonnen andeuten. Die „Daily Mail“ verbürgt (!), daß die Belgier Löwen zurückerobert haben.

### Bergifteter Kaffee.

Wolffs Bureau meldet: Generalmajor Freiherr v. L., der Kommandant einer deutschen Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsdienst seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Generalmajor Freiherr v. L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorf in der Nähe von Luneville erhalten. Die Untersuchung hat zweifellos ergeben, daß der Kaffee Arseniksäure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche, enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor v. L. ist inzwischen wiederhergestellt.

### Die englischen Kriegskorrespondenten beklagen sich.

Amsterdam, 16. Sept. (Tel.)

Die Londoner „Daily News“ beklagt sich, daß noch immer keine Kriegskorrespondenten an der Front zugelassen werden. Das sei deshalb um so sonderbarer, weil schon vor einigen Wochen beschlossen wurde, sie zuzulassen, und Vorkehrungen getroffen worden waren, wie sie ihre Aufgaben zu lösen hätten. Vom englischen Kriegsministerium ist, wie dasselbe Blatt mitteilt, ein Reglement in 3 Teilen, 87 Paragraphen und 6 Belegen zusammengestellt worden, in dem die Vorschriften für die Kriegskorrespondenten enthalten sind. Bis jetzt hat man zwölf Korrespondenten für würdig erachtet, nach der Front zu gehen, aber sie sind doch noch immer in England und warten mit Ungeduld auf den Augenblick, daß man ihnen die Uebersahrt erlaubt.

Man hat vielleicht augenblicklich gute Gründe, die Korrespondenten vom Kriegsschauplatz fernzuhalten, damit die Wahrheit über die angeblichen Erfolge der Verbündeten nicht sobald durchsickert.

### Englische Meldung über ein Gefecht in Namaland.

Rapstadt, 16. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau gibt folgende Reutersnachricht weiter: Eine südafrikanische Streitmacht von britischer Schutztruppe überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschierte und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, die eine Furt ungefähr sechzig Meilen von Steinkop im Namaland besetzt hielt. Die Deutschen wurden nach scharfem Gefecht zur Uebergabe gezwungen.

(Wenn die Wahrheit dieser Meldung an der Wahrheit sonstiger englischer Meldungen gemessen wird, braucht sie niemand zu glauben. Leider können unsere amtlichen Stellen keine unmittelbaren Meldungen erhalten, da alle Drähte in den Händen der Feinde sind. Red.)

### Gefangene deutsche Zivilisten in Südafrika.

London 16. Sept. (Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Das Gefangenelager in Robertshighs wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas zusammengebracht. Es sollen jetzt 4500 Mann beisammen sein.

### Churchill rekonstruiert Europa.

London, 16. Sept. (Tel.)

In der Rede, die der Marineminister Churchill am 11. September in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, hat er die Einigkeit der englischen Parteien betont. England müsse als Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

Rotterdam, 16. Sept. (Tel.)

Zu den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen solle, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, fragt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, was Ausland zur Befreiung Polens und Finnlands, und England zur Befreiung Ägyptens sagen werde.

Schadensfeststellung in Ostpreußen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Der preussische Minister des Innern v. Voebell, der Finanzminister Dr. Venge und der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer werden demnächst in die Provinz Ostpreußen reisen, um durch eigenen Augenblick sich von dem Grade der durch die Russen angerichteten Verwüstung zu überzeugen. Diese Reise dürfte den Beginn der staatlichen Hilfsstätigkeit für die Provinz darstellen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Leser von neuem, recht schnell und reichlich Gaben für die verarmten Ostpreußen zu spenden. Unsere Geschäftsstelle nimmt Spenden entgegen.

Schwere Verluste der Serben.

Budapest, 16. Sept. (Tel.)

Der Vertreibung der Serben aus Syrmien und Banat ist nach einer amtlichen Meldung ein erbitterter Kampf bei Altpazna, wo etwa 12000 Serben verhaftet waren, vorangegangen. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet oder verwundet, etwa 1000 gefangen genommen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann sind im Dunkel der Nacht über die Save nach Serbien zurückgeschickt. Der Einfall der Serben nach Syrmien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

Die serbischen Heere.

Kopenhagen, 16. Sept. (Tel.)

Der Budapester Korrespondent des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ schreibt unter dem 10. Sept.: Gestern ist ein trauriger Ueberrest der serbischen Timosddivision hier angekommen, ungefähr 3000 Soldaten, die sehr über ihr Los klagen. Sie erhalten keinen Sold, der Pflege- und der Intendantendienst sei sehr schlecht. Der Staat tut nichts für Frauen und Kinder. Was den serbischen Eindruck anbelangt, so war der serbische Generalstab in dem Glauben, daß die serbischen Truppen sich an einem besetzten Ort festsetzen könnten, um dadurch die Besatzungstruppen in Bosnien und der Herzegovina zu zwingen, diese Provinzen zu verlassen. Dadurch sollte der serbischen Hauptmacht Gelegenheit gegeben werden, in Bosnien einzuziehen. Der serbische Generalstab war der Meinung, daß ganz Slavonien ohne Truppen sei, die alle zur Verhinderung nach Galizien vermandt worden seien. Die Serben meinten, weil aus den Häusern öfters Zeichen gegeben wurden, diese Zeichen kämen von Spionen, aber die Spione waren schon längst aufgehängt worden. Die Zeichen wurden von österreichischen Offizieren gegeben, um die Serben irre zu führen. Die serbischen Soldaten finden es sonderbar, daß sie in Oesterreich verhaftet werden.

Begeisterung für Deutschland bei den Mohammedanern.

Adin, 16. Sept. (Tel.)

Die „Adin. B.“ veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem vom 19. August, wonach der einheimische Kommandant die Notabeln versammelte und ihnen auseinandersetzte, daß durch die Kriegsführung auch der Bestand des osmanischen Reiches gefährdet sei, das sich notwendig an eine befreundete christliche Macht anlehnen müsse. Man solle sich über alle Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgesinnten Christen mit Respekt behandeln. — Auf dem Tempelplatz wird jeden Abend von den zu hunderten versammelten Moslems das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der würdigsten und erhabensten Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland ist bei den Moslems allgemein.

Die Vereinigten Staaten rühren sich.

Stockholm, 16. Sept. (Tel.)

Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes Geschwader nach den Philippinen abgegangen. Diese Maßnahme dürfte von größter Bedeutung sein, da sie zweifellos eine Antwort auf Englands Hilferuf an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

Die französische Siegeszuversicht schwindet.

Rotterdam, 16. Sept. (Tel.)

Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne klagen allmählich

Kriegstagebuch eines Wiesbadener Turners.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 23. So sitzen und warten wir, bis 6,28 Uhr der erste Kanonenschuß ertönt. Seit einer Stunde tobt unermüdet 4000 bis 5000 Meter ein fürchterlicher Artilleriekampf. Das kracht unaufhörlich. Wir sehen die Granaten, wenn es schneit. Es scheint, daß wir wieder vor müssen. Wir müssen wirklich unsere Stellung räumen und gehen jetztwärts in Deckung in den Wald. Der Artilleriekampf tobt unaufhörlich weiter. Hauptmann J., unser Führer, gestattete, daß wir Wasser holen, und ich führe die Kolonne zu der schönen Quelle von gestern. Silberhell fließt das Wasser. Unendliche Reichen Artillerie passieren wir. Wir besetzen unsere alten Stellungen wieder, um bald darauf in ganz dünnen Schützenlinien vorzugehen. In Abständen von 250 ziehen die Gruppen mit zehn Schritt Abstand los. Ich mit meiner Gruppe als fünfte. Wir sollen erkunden, ob das Vorgelände vom Feinde frei ist. Dies ist tatsächlich der Fall. Durch Feld und Wald alles frei. Wir sammeln uns an einem einsamen Gashaus im Wald und lagern da lange gemütlich. Ruhe, die allen gut tut. Der Feind scheint auf der ganzen Linie zurückzugehen. Richtung Sedan. Im Gashaus wird noch allerlei gefunden, und die Kameraden reaktivieren eifrig. Erst werden die Hühner nach Eiern revidiert, sie finden noch Getreide, Selve, Brot usw., und es ist die beste Stimmung. Ich wache mich einmal ordentlich und fühle mich wohl. Im Gashaus finde ich Gebrüder, die ich mit H., A. und N. teile. Alles freut sich, und hofft, es sei Sonntagruhe. Weit von uns im Grunde bauen sich große Truppenmassen auf. Wir machen kehrt und marschieren zurück gegen Neuschateau, durch ungeheure Artilleriemassen durch, und treffen im Wald gegen Neuschateau den Rest der Kompanie. Ich bin mit H., A. an der Spitze, und als wir unseren Hauptmann erblicken, bringen wir ihm ein dreifaches Hurra. Zu Tränen gerührt begrüßt er uns. Manchen, den man verloren gehalten, sieht man wieder; die Freunde ist groß, aber auch der Schmerz. Alle wollen sie es mir sagen, daß mein lieber Heinrich tot ist, und ich weiß es doch schon. Viele haben ihn liegen sehen. Ich wurde von vielen für gefallen gehalten. Der Hauptmann läßt mich rufen, und sagt mir: „H., Ihr Freund ist gefallen.“ Ich hat, nachher in den Wald gehen zu dürfen, um den wir gekämpft haben, um ihn zu sehen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Einer amtlichen Meldung zufolge, wurden gestern abend auf der Berliner Sparkasse 333 Zeichnungen für die Kriegsanleihe gezählt. Im einzelnen wurde ein überaus hoher Durchschnittsbeitrag festgehalten.

Posen, 16. Sept. (Tel.)

Der neue Posener Erzbischof, Sikowski, empfiehlt, die Kirchenvermögen in Kriegsanleihen anzulegen.

weniger zuverlässig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter, vor allem der „Liberte“, sind weniger optimistisch gehalten.

Erschöpfung der französischen Truppen.

Paris, 16. Sept. (Tel.)

Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ gibt ein trübes Bild von den französischen Truppen, die auf dem Marich befindlich sind. Sie seien völlig erschöpft von den Strapazen aller Art und der Hitze. Alle befänden sich am Ende ihrer Kräfte und seien froh, wenn sie sich an einem vorüberfahrenden Wagen anhalten könnten. Alle trügen sie die Spuren schlafloser Nächte und endloser Mühen. Überall könne man daselbe Bild unbeschreiblicher Erschöpfung sehen.

General French und die französischen Flieger.

London, 16. Sept. (Tel.)

General French hat einen Tagesbefehl an seine Truppen in Frankreich erlassen, der in einem Bericht, den er dem englischen Kriegsministerium überlieferte, wiederholt wird. Er drückt darin seine große Freude aus über die Wirkung des englischen Flugzeugkorps, das ihm in den letzten Tagen in den Kämpfen außerordentlich wertvolle Dienste geleistet habe.

Diese Hervorhebung der Leistungen der englischen Flugzeugkolonnen, die erst nach und nach bei dem englischen Expeditionskorps eingetroffen sind, ist eigentlich ein scharfes Tadelsvotum für die französischen Flieger, die dem englischen General bis jetzt zur Verfügung gestanden hatten. Anscheinend ist dieses Hervorheben der Leistungen der englischen Flieger sehr mit Absicht geschehen, um die schwereren Mißerfolge der englischen Armee während der ersten Phase des Feldzugs zu entlasten und die Schuld auf die mangelhafte Ausrüstung durch die französischen Flieger zu schieben.

Der Sieg ist bei den größten Kanonen.

Kopenhagen, 16. Sept. (Tel.)

„Berlinske Tidende“ zufolge sind die englischen Zeitungen zu der Ansicht gekommen, daß England, um den Krieg zu einem Abschluß zu bringen, den England für einzig denkbar hält, große moderne Besatzungsgeschütze herstellen müsse, die hinter den deutschen nicht zurückstehen. Frankreichs und Englands Ingenieurwissenschaft, die besonders auf dem Gebiet der Stahltechnik so große Triumphe gefeiert habe, werde sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Rohmaterial, Personal und Geldmittel seien ja schon vorhanden. — Der Sieg werde den kräftigsten Kanonen zufallen, schreibt das Parlamentsmitglied Sir Compton Rickett in der „Daily Mail“. Deshalb muß England auch die Kanonen haben, für welche es Verwendung hat. (Vorläufig haben wir sie, darum wird der Sieg auch unser sein. D. Red.)

Das Eiserne Kreuz.

Oldenburg, 16. Sept. (Tel.)

Der Großherzog von Oldenburg hat den Kriegsdienstplatz verlassen müssen, da er leicht erkrankt ist. Er kehrt gestern nach Oldenburg zurück, wo er heute den Besuch

Er liegt noch und die Stelle weilt ich genau. Doch es kommt immer anders. Nach dem Essen ist Appell. Der Feldwebel verliest die Kompanie, und es fehlen 53 Mann, tot, verwundet, vermisst. Von G. weiß keiner etwas. Es ist ganz merkwürdig. Wir fragen und fragen, doch es weiß keiner, ob er verwundet oder gefangen oder bloß verstreut ist zu einem anderen Truppenteile. Der Regimentsadjutant kommt im Galopp angefahren und bringt Befehle. Der Feind hat sich im Vorgelände Richtung Straßmont verhalten, und wir müssen ihn da heraus-schmeißen. Und vorbei ist es mit der Ruhe. Im Kriege gibt es keine Sonntagruhe. Sofort Abmarsch durch die traurigen Reichen der Schlacht, besonders Neuschateau, in flotten Tempo. Untermweg eröffnet uns der Hauptmann, daß die Stellungen der Franzosen schon durch das aktive heimliche Corps genommen worden seien. Wir sind darüber sehr erfreut, aber es geht unaufhörlich weiter. In Graffontein sind am Eingang des Dorfes starke Barrikaden, allerdings schon geräumt. Halt, das Dorf wird untersucht, das Maschinengewehr auf die Kirche gerichtet. Es zeigt sich aber nichts. Es ist schon Nacht, doch es geht weiter, immer im Wald, durch die Arbennen. Wenn ich richtig weilt, gegen 12 Uhr halt. Lagern rechts und links der Straße und schlafen ohne Stroh und Unterlage. Es ist kalt und ich kann nicht lange ruhen. Stehe auf und laufe eine zeitlang mit dem Posten auf und ab. Ein unheimlicher Wald, dicht und dunkel. Lege mich noch eine Weile zu Feldwebel H. und halte uns warm. Gegen 4 Uhr, als der Tag graut, Wachen. Es gibt Kaffee und Brot, auch Post ist da. 5 1/2 Uhr Weitermarsch, der zunächst bis 10 1/2 Uhr dauert. In einem Ruffe halt, es darf gebadet werden. Es ist gut, daß wir halten; meine Füße, die wieder wund sind, hätten mich nicht mehr getragen. Mache alles in Ordnung, Wasch erfrischt sehr. Feldküche gibt gutes Essen, viel Fleisch. 11 Uhr Abmarsch, gegenüber Richtung, südwestlich, auf einer Höhe ein einfaches Haus, hält der ganze Generalstab. Vor uns donnern unaufhörlich die Kanonen

Einmarsch in Frankreich.

Um 2.10 Uhr mittags überschreiten wir mit Hurra die belgisch-französische Grenze, ein bedeutendes Moment. Endlich in Frankreich. Nach ca. 4 Kilometer Marich halten wir im Wald gedeckt und geschlossen und erhalten sofort von unsichtbarer Seite Granatfeuer. Jeder fühlt, es geht wieder los. Unsere Artillerie kommt zurück

seiner Tochter, der Prinzessin Etzel Friedrich, erwartet. — Der Kaiser hat dem Großherzog von Oldenburg das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Prinz Max von Sachsen als Feldprediger.

Dresden, 16. Sept. (Tel.)

Prinz Max von Sachsen, der Bruder des Königs, ist als Feldprediger zur Armee abgegangen.

Kurze politische Nachrichten.

Bestätigung des neuen Erzbischofs von Posen.

Berlin, 16. Sept. (Tel.)

Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist unter Zustimmung der preussischen Regierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen, Domdechant und Weihbischof Sikowski, zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt worden. Der König hat mit allerhöchster Urkunde vom 8. September dem Erzbischof die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Gnesen-Posen erteilt. Die Urkunde ist dem Erzbischof am 16. September durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten antschändigt worden, nachdem der Erzbischof den nach der Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hatte.

Die Lage in Albanien.

Alle Diplomaten und Konsuln haben Durazzo verlassen, da niemand die Aufständischen als Regierung anerkennen will.

Aus Mexiko.

Newyork, 16. Sept. (Tel.)

Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanischen Truppen haben Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. September.

Notiz aus Belgien.

Aus Aachen kam vorgestern Nachmittag die telegraphische Bitte an unseren Oberbürgermeister:

„Die Sammelbahnhöfe Lüttich und Charleroi sind von Verwundeten aus der Gegend von Paris überfüllt. Großer Mangel an Lebensmitteln und Wäsche.“ Dasselbe Telegramm ist angeblich an siebzehn andere Städte gegangen.

Das rote Kreuz, Abteilung 3, hat gestern Vormittag auf einem Lokauto 18 Zentner Liebesgaben über Aachen nach Lüttich geschickt, und zwar 150 Pfund Brot, 1 Zentner Butter, 12 Schinken, 50 Pfund Herbelat, und Dauerwurst, 50 Pfund Würstchen, 50 Pfund Schokolade, 50 Dosen Erbsen, 50 Dosen Bohnen, 2 Kisten mit Schokolade, 50 Pfund Kaffee, 1 Zentner Reis, 50 Pfund Kakao, 2 Kisten Wein, 3 Kisten Wäsche (Hemden, Unterhosen, Strümpfe), 3000 Zigaretten und Zigarren, ein Korb mit weiteren Konsumwaren und eine Anzahl Wolldecken.

Die teure Beförderung mit einem Lokauto mußte der Beförderung mit der Eisenbahn vorgezogen werden, da die Ankunft mit der Eisenbahn recht ungewiß gewesen wäre. Die Liebesgaben mußten durchnahe angekauft werden, und es wäre sehr erwünscht, wenn die Abteilung 3 insbesondere Lebensmittel, die nicht dem raschen Verderb ausgesetzt sind, von unseren Mitbürgern in größeren Mengen gesammelt erhielte, so insbesondere Marmelade, Zucker, Dauerwurst, Schokolade, Konjerven aller Art, Reis und dergleichen. (Abteilung 3, Schloß, Mittelbau.)

Ist das Mobilien einer Fremdenvention Zubehör des Grundstücks?

Für die Grundhändshypothek haftet nicht nur der Grund und Boden des Grundstücks, sowie die darauf errichteten Gebäude, sondern auch das Zubehör. Nach § 97 Bürgerlichen Gesetzbuchs sind Zubehör diejenigen beweglichen Sachen, die dem wirtschaftlichen Zweck des Grundstücks zu dienen bestimmt sind und zu ihm in einem dieser Bestimmungen entsprechenden räumlichen Verhältnis stehen. Eine Sache ist aber nicht Zubehör, wenn sie im Verkehr nicht als Zubehör angesehen wird. Danach kann an sich auch die Einrichtung einer Fremdenvention Grundhändshypothek sein, wenn das Grundhänd diesem Zwecke dauernd zu dienen bestimmt ist. Entscheidend für die Frage ist aber die in den beteiligten Kreisen herrschende Verkehrsauffassung. Diese muß vom Gericht durch Sachverständige oder sonstige Sachverständige festgestellt werden. In dieser Beziehung interessiert der folgende Rechtsstreit: Die Witwe Z. in Wiesbaden kaufte am 10. Septem-

von vorne, um durch den Wald gedeckt anzufahren. Hauptmann v. S. führt uns ein Stück im Reht in den Wald festwärts und dann wieder vor in der Marschrichtung. Wir sind nach vorn völlig gedeckt, doch erhalten wir auch hier dauernd Granaten in die Kolonne und zwar mit tödlicher Treffsicherheit. Halt, hinlegen. Es sucht jeder Deckung, so gut er kann, hinter Bäumen usw. Man wird wieder rubla nach einiger Zeit kommt der Befehl: Das Vataillon entwickelt sich im Wald und geht vor in der Marschrichtung. Langsam geht vorwärts, durch mannsches Geirrup. Hauptächlich ganz dicke Dümber, und Brombeerbeden. Ich komme nahe an Herrn Hauptmann v. S. heran, der mir befehlet, die Leute links von mir weilt auseinander zu nehmen. Endlich am Waldestrand, ein tiefer Graben — und wir sind im Freien. Feldwebel L. neben mir. Zunächst noch gedeckt durch eine kleine Höhe. Wald sind wir am Scheitelpunkt. Die Kameraden links von uns haben Schußfeld, wir noch nicht, liegen an einem Bergand ziemlich gedeckt, erhalten hartes Infanteriefeuer, ohne starke Verluste zu haben. Unsere Artillerie steht hinter uns gedeckt und feuert, scheinbar aber ohne den gewünschten Erfolg, denn nach einiger Zeit kommt sie nach unserer Stellung gefahren, auf der Höhe und progt da ab. Auch hier postet es nicht, und so fahren sie ganz vor, um von dort das Feuer zu eröffnen. Der Richtung im Dorf mit Maschinen-gewehr darin ist schnell verschwunden. Doch geht nichts unheimlich für uns. Wir achten schon, daß es hier, zwischen der Artillerie gelagert, etwas ungemütlich werden würde, aber wir mußten zur Unterfütterung der Artillerie liegen bleiben. In Gottes Namen. Ich lene mich aus Bierhadt, Heinrich Schm.'s Freund und berate, was wir tun sollen, da kein Offizier in der Nähe. Ich schlage vor, nach links hin vorzugehen, bis in unsere vorderen Schützenlinien; er glaubt, wir kommen nicht so weit laufend, des guten Ziels wegen, das wir abgeben. Zurückgehen wollen wir um keinen Preis, das isse ja aus wie Feigheit, und die fernen wir auch im tödlichen Feuer nicht. Die Granaten und Schrapnell schlagen mit unheimlicher Gewalt und immer salvenweise bei uns ein, und wir können nichts machen. Da schlägt die eine Salve direkt vor uns ein, und wir laufen, um der nächsten zu entgehen, nach rechts. Aber o weh, der Feind scheint das Feld von links nach rechts zu befreichen; die Geschosse folgen uns auf Schritt und Tritt. Nach einem weiteren Sprung nach rechts komme neben Herrn Hauptmann B. von der ... Rome

ber 1907 von dem Architekten N. eine in Wiesbaden gele- gene Villa. Sie brachte dann eine Anzahl Gegenstände, die als Mobiliar für den Betrieb einer Pension dienen sollten und demnach auch gedient haben, in die Villa ein. Im Jahre 1911 verkaufte Frau S. das Haus mit dem Mobiliar an eine Frau R., behielt sich aber das Eigentum an dem Mobiliar bis zur Tilgung des Kaufpreises vor. Das Grundstück ist an Frau N. angeschlossen, der Kaufpreis aber noch nicht völlig bezahlt. Auf Antrag des N. wurde für den Grund des Kaufvertrages vom 10. September 1907 eine Restkaufgelderhypothek von 21000 Mark eingetragen war, kam das Grundstück zur Zwangsversteigerung und wurde im April 1913 dem N. zugeschlagen. Wegen die- sen erhob Frau S. dann Klage auf Feststellung, daß die durch die Einleitung der Zwangsversteigerung in das Grundstück erfolgte Beschlagnahme die Mobilitäten nicht um- fasse und daß demgemäß das Zwangsversteigerungsverfahren in diese Mobilitäten (das sowohl vom Amtsgericht vorläufig eingekerkert worden war) aufzuheben sei. Die Klägerin macht geltend, das zufolge des Eigentumsvorbehalts ihr nachgebliebene Mobiliar sei nicht als Zubehör des Hauses anzusehen und habe daher nicht für die Hypothek des Beklagten. Dieser meint dagegen: Die Klägerin habe die Villa, nach- dem sie das Grundstück von ihm gekauft gehabt habe, zu einer Pension eingerichtet; daher sei das Mobiliar als Ein- richtung der von der Klägerin betriebenen Pension Zubehör des Grundstücks und durch den Eigentumsvorbehalt werde die Haftung der Sachen für die Hypothek nicht berührt.

Landgericht Wiesbaden und Oberlandesgericht Frankfurt a. M. haben die Klage abgewiesen. Das Reichsgericht hat aber auf die Revision der Klägerin das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache an einen anderen Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen. In seinen Entscheidungsgründen jagt der höchste Gerichtshof: Das Oberlandesgericht erachtet die streitigen Gegenstände als Zubehör der Villa. Es nimmt an, daß die Villa für den gewöhnlichen Betrieb einer Pension dauernd eingerich- tet, die Gegenstände zu diesem Betriebe bestimmte Gerä- tschaften gewesen seien und zu dem Gebäude in einem dieser Bestimmung entsprechenden räumlichen Verhältnisse ge- hörden hätten. Auf die von der Klägerin aufgestellte Be- hauptung, daß nach der in Wiesbaden herrschenden Ver- kehrsauffassung die Möbel einer Pension nicht zum Zu- behör des Hauses gehörten, einzugehen, lehnt das Ober- landesgericht ab, weil die Klägerin ihre Behauptung nicht näher begründet, sich vielmehr nur auf das Gutachten eines vom Gericht zu bestimmenden Immobilienmatters berufen habe, es aber auf die Anschauung einzelner Personen, auch die eines Sachverständigen, nicht ankomme. Hiergegen wendet sich die Revision mit Recht. Gemäß § 97 Abs. 1 Satz 2 B. G. B. ist eine Sache nicht Zubehör, wenn sie im Verkehr nicht als Zubehör angesehen wird. Eine Verkehrsauffas- sung nach dieser Richtung hinsichtlich der Möbel einer Pension in Wiesbaden hat die Klägerin behauptet. Ueber das Bestehen einer solchen Verkehrsauffassung, also einer allgem. in den Leben- und Geschäfts- gewohnheiten in Wiesbaden in die Erscheinung getretenen Anschauung sollte der Sachverständige, den das Gericht aus den Kreisen der Immobilienmänner auswählte, keine Aus- sache geben; nicht sollte er nur seine persönliche Anschau- ung über die Frage der Zubehörerschaft darlegen. Eine nähere Begründung der Behauptung, daß die Verkehrs- auffassung bezüglich der Möbel für Pensionenbetriebe in Wiesbaden bestesse, war nicht erforderlich. Das Ober- landesgericht hätte daher den über die Verkehrsauffassung angeführten Beweis erheben müssen. (Mittg. V. 72/14. — 19. 6. 14.)

oder Autolastwagen ins Feld befördert werden. Doch ist Näheres darüber noch nicht bestimmt.

**Zur Raueiferung!** Von der Gemeinde Ballau wurden der Abteilung 3 des Roten Kreuzes für die Krieger im Felde 284 leinene Hemden, 45 Normalhemden, 39 Beiz- tücher, ferner Unterhosen, Taschentücher, Handtücher usw. übermittlelt, ebenso eine große Menge Lebensmittel, dar- unter 600 frische Eier. Mit ihrem herzlichsten Danke für diese hochherzlichen, vorbildliche Unterstützung ihrer Hilfsstät- tigkeit verbindet die Abteilung 3 des Roten Kreuzes die drin- gende Bitte um Nachahmung dieses glänzenden Beispiels. Ballau ist ein Ort von 1000 Einwohnern. Wenn man be- rücksichtigt, daß in Wiesbaden bisher rund 3000 Hemden zur Ablieferung gekommen sind, die zudem größtenteils aus dem vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Mate- rial angefertigt wurden, ergibt sich von selbst, was unserer Bürgerchaft noch zu tun übrig bleibt!

**Vom Roten Kreuz.** Dem Kreisomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 4, ist eine Auskunfts- stelle in Rechtsfragen für die Angehörigen unserer Krieger angegliedert worden. Unter- stützungsberechtigte, in Rechtsfragen Rat suchende Ange- hörige von Kriegern — Männer und Frauen — erhalten unentgeltlich Auskunft und Beratung in allen durch die Kriegslage hervorgerufenen Rechtsfragen. Die Auskunftsstelle befindet sich im Adalst. Schloß, 2. Stock. Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag von 11—1 Uhr.

**Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden.** Die im vergan- genen Winter gut besuchte Bauachtlasse wird auch in diesem Winter, nachdem bereits zahlreiche Anmeldungen vor- liegen, als fortschreitende Klasse durchgeführt. Für An- fänger wird bei genügender Beteiligung eine besondere Klasse gebildet, in der alle baugewerblichen Klassen Auf- nahme finden können. Auch für eine gründliche Ausbildung der metallgewerblichen Berufe in Tageschulassen ist Sorge getragen worden. Durch diese Einrichtungen werden Gelegenheiten geboten, die bei der geschäftlichen Zeit recht fleißig benutzt werden sollten. Die funktgewerblichen Tageschulassen erfreuen sich eines stetigen Schülerzuwachses. Auskünfte erteilt der Direktor.

**Landesbibliothek.** Nach § 3 der Benutzungsordnung bleibt die Nassauische Landesbibliothek vom 21. bis einschließlich 20. September der Reinigung wegen geschlossen.

**Kuhhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Königliches Theater.** Vorhings Zauberoper „Ardine“ geht heute (Donnerstag) zum erstenmal in der neuen Spielzeit in Szene. Die Titelrolle singt Frau Krä- mer, während in den weiteren Hauptpartien die Damen Frid und Schröder-Raminsky sowie die Herren Edard, Weiss-Winkel, Kestopf, Scherer und v. Schend besetzt sind. Den Beifall singt zum erstenmal Herr Haas. — Für Sonntag, 20. September, ist eine Aufführung von Richard Wagner's „Tannhäuser“ angefügt worden.

**Nassau und Nachbargebiete.**

XX Aus dem Untertannskreise, 14. Sept. Die Ge- treide- und Grummeternte ist, unter Einwirkung ordent- lich günstigen Wetters und trotzdem der Landwirtschaft so viele Arbeitskräfte entzogen sind, vollständig beendet. Roggen gab eine ziemlich knappe Ernte, auch der Körner- ertrag bleibt gegen die Vorjahre bedeutend zurück. Hafer dagegen brachte eine volle Ernte. Das Grummet stand schwach, doch wird der Ausfall in Bezug auf Quantität durch die ausgezeichnete Qualität einigermaßen ausge- glichen. Die Kartoffelernte steht unmittelbar bevor, der Ausfall derselben wird wohl die allsahob gespannten Er- wartungen etwas täuschen; bei Frühkartoffeln fanden sich viele frange Knollen vor.

b. Ober-Ingelheim, 15. Sept. Der Gemeinderat beschloß dem Roten Kreuz, Ortsgruppe Ober-Ingelheim, vorläufig 500 Mark zu überweisen. Ferner wurde be- schlossen, daß die Gemeinde sich mit 7000 Mark aus der Lederbroschierung an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligen soll.

T. Bingerbrück, 15. Sept. Ein schwerer Einbre- cher wurde in der seit längerer Zeit leerstehenden Wald- wirtschaft „Eisenhof“ festgenommen. Bei seinem Rund- gange bemerkte der Gärtner einige eingedrückte Fensterscheiben. Er verständigte sofort die Polizeibehörde und die Gendarmerie. Bei der Durchsicht der Wohnräume fand man denn auch den Einbrecher in einem Fremdenbett schlafend vor. Neben dem Bette lag ein geladener Revolver. Der so unansehnlich seinem Schlummer aufgeweckte war der erst 17jährige S. Baumann aus Essen. Auf der Suche nach Vertäfelungen hat der Einbrecher hies gehaut; Schränke und Tische waren aufgedröhren, Häufen von Zigaretten lagen verstreut umher. Auch im Weinkelser konnte man deutliche Spuren seiner Tätigkeit wahrnehmen.

t. Mittelborn, 16. Sept. Hinterbliebenen für- jorge. Jeder im Felde stehende Mittelborner erhielt durch die Gemeinde ein Päckchen zugelandt, enthaltend ein paar Strümpfe, fünf Zigarren und ein Taschentuch. — Unser Gemeinderat hat beschlossen, unsere Feldzugsteilneh- mer nicht in die Kriegsverficherung aufnehmen zu lassen, dagegen aber den Angehörigen eines jeden Gefallenen 250 Mark aus der Gemeindefasse zu zahlen.

Rm. Darmstadt, 15. Sept. Der Kommandant der Stadt und des Truppenübungsplatzes, General v. Man- dow, wurde mit Wirkung vom 20. September als Brigade- kommandeur einer Reserve-Infanteriedivision verlegt. In seinem Nachfolger wurde der frühere Stadtkommandant Generalmajor z. D. Karl v. Lynker, hier, ernannt.

**Volkswirtschaftlicher Teil.**

**Häuteversteigerung.** Die freie Vereinigung Wiesbadener Metzger und die Gewerbliche Vereinigung der Fleischer-Innung Bad Hom- burg und Oberurft brachten auf dem 15. September in Wiesbaden abgehaltenen Häute- und Fellver- steigerung zusammen 285 Ochsenhäute, 145 Bullenhäute, 149 Kuhhäute, 146 Rindshäute, 271 Kalbfelle, 1 Räufling und 218 Hammelfelle zur Ausschreibung. Bei den Fellange- boten zeigte sich als Folge der jetzigen wirtschaftlichen Lage überhaupt kein Interesse. Bei den Häuten trat ein starkes Verlangen nach roten Häuten hervor. Kuhhäute dieser Art stiegen um 3—4 Pfennig pro Pfund, Rindshäute sogar um 1/2—7/8 Pfennig, Ochsenhäute um 8/8 Pfennig. Im übrigen hielten sich im großen und ganzen die Preise. Auf Bullenhäute wurden, wenn überhaupt Gebote erfolgten, niedrigere Gebote eingelegt gegen die letzte Auktion.

**Handelsnachrichten.** Erleichterung der Ausfuhr. Die Handelskammer Wiesbaden teilt folgendes zur Be- achtung mit: Um die Ausfuhr und besonders das Aus- packen der Waren bei der Ausfuhr-Kontrolle zu erleichtern, ist ein eigenes Verfahren vom Finanzminister eingeleitet worden: Die Firmeninhaber müssen sich einen besonderen Erlaubnischein beim zuständigen Hauptzollamt be-

schaffen. Die besonderen Bedingungen hierfür sind vom Hauptzollamt zu erfahren. Sie betreffen in besonderen Vorrichtungsregeln und Verpflichtungen betr. Zuwiderr- handlungen gegen das Ausfuhrverbot. Zu jeder Sendung ist ein doppelter Fakturauszug anzufertigen. Dieser Auszug ist zusammen mit dem Erlaubnischein der Hand- delskammer vorzulegen. Die Sendungen sind beim Aus- gangssamt mit den Frachtpapieren usw., sowie dem beschle- nigten Fakturauszug vorzulegen.

Wegen der Behandlung der Postsendungen ergeht be- sondere Verfügung.

**Marktberichte.**

**Getreide-Wochenbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 8. bis 14. September.

Die Preissteigerung auf dem Getreidemarkte hat in der Berichtswche weitere Fortschritte gemacht. Den umfang- reichen Ankäufen der Zentralfelle für Heeresverpflegung folgten in den letzten Tagen weitere Erwerbungen seitens der Behörden und Proviantämter, auch das Geschäft nach dem Westen kam nach der Aufnahme des Güterverkehrs wieder lebhafter in Gang. Neben den Händlern, die teils zur Deckung von Vorkäufen, teils um Borräte anzu- sammeln, viel Ware aufnahmen, stellten die Mühlen größere Ansprüche an den Markt. Der vielfach hervortretende Nachfrage stand nur ein mäßiges Angebot gegenüber. Herbstbestellung und die nun allmählich beginnende Had- fruchtenernte lassen nur wenig Zeit zum Dreischen übrig, und da deshalb in der nächsten Zeit mit einer Verminderung der Zufuhr zu rechnen ist, so sind die Händler und Mühlen um so eifriger befreit, sich härter mit Borräten zu ver- sehen. Von Einfluß auf die Marktlage waren auch die weniger günstigen Berichte über den Stand der Kartoffel- ernte. Indes sind in den letzten Tagen in vielen Gegenden ausgiebige Niederschläge erfolgt, die für die späten Kar- toffelreihen sowie für die Rüben und Futterpflanzen zweifellos von großem Nutzen waren. Die amtliche Vor- schätzung der preussischen Ernte zeigte bei sämtlichen Halm- frächten einen Rückgang gegenüber der Augustschätzung, doch ist zu beachten, daß infolge des Kriegszustandes die Zahl der Ernteberechnung eine erhebliche Einschränkung aufweist und daß aus einem großen Teil Dänemarks überhaupt keine Schätzungen eingegangen sind. Die Kar- toffelerte in Preußen wird zum erstenmal auf 22,6 Mil- lionen Tonnen geschätzt gegen 39,2 bezw. 34,9 Millionen Tonnen in den beiden Vorjahren. Von den einzelnen Ge- treidearten zeigte namentlich Roggen sehr feste Haltung, sodas die Käufer im Verlaufe 8 bis 9 M. höhere Preise be- willigen mußten. Bei Weizen war die Steigerung von 6 M. in der Hauptsache der lebhaften Nachfrage des Westens zu- zuschreiben. Für Hafer traten Händler, die an Behörden zu liefern haben, als Käufer auf; auch die Behörden nahmen weitere Anschaffungen vor, doch konnte der Bedarf bei 1 bis 2 M. höheren Preisen gedeckt werden; auf den Provinz- märkten war die Stimmung für Hafer eher etwas ruhiger, zum teil erfuhren die Preise sogar eine Abschwächung. Geradezu stürmisch war wieder die Kauflust für Gerste zu Futterzwecken; namentlich für Hamburger Rechnung er- folgten umfangreiche Anschaffungen. Die Höhe davon war, daß die Abgeber ihre Forderungen von Tag zu Tag in die Höhe setzten. Auch die Branerereien beteiligten sich diesmal etwas lebhafter am Geschäft. Größere Umsätze kamen auch in böhmischer und mährischer Gerste zustande, indes ist es fraglich, ob diese Ware geliefert wird, da Österreich neuer- dings auch die Ausfuhr von Gerste verboten haben soll.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark für 1000 Hilo wie folgt: Berlin: Weizen 234—238, Roggen 210—214, Gerste 220—222, Hafer 214—218; Königsberg: Weizen 208—210, Roggen 182, Hafer 190; Danzig: Weizen 230, Roggen 188, Hafer 199; Stettin: Weizen 228—232, Roggen 200—205, Gerste 206—215, Hafer 200—206; Posen: Weizen 220—222, Roggen 200, Gerste 190—200, Hafer 187—195; Breslau: Weizen 214—219, Roggen 191—196, Hafer 194—199; Rostod: Weizen 218—224, Roggen 188—190, Gerste 202—203, Hafer 202—207; Ham- burg: Weizen 242—245, Roggen 220—222, Gerste 222—234, Hafer 218—224; Kiel: Weizen 238, Roggen 215, Gerste 230, Hafer 215; Leipzig: Weizen 230—236, Roggen 200—210, Gerste 210—217, Hafer 204—212; Altona: Weizen 220 bis 225, Roggen 198—200, Hafer 200—220; Frankfurt a. M.: Weizen 250—255, Roggen 215—222, Gerste 215—220, Hafer 220—224; Mannheim: Weizen 253 1/2—258 1/2, Roggen 217—222, Hafer 220—231; München: Weizen 258—260, Roggen 218 bis 226, Hafer 213—218; Würzburg: Weizen 235—240, Ro- ggen 220—223, Gerste 195—200, Hafer 210—215.

**Briefkasten und Rechtsauskunft.**

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einleiders, sowie die letzte Abonnementsanbahn beifügen sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. S. W. in A. Sie würden gut tun, sich mit Ihren An- fragen direkt an das Bezirkskommando in Wies- baden zu wenden, da Sie dort die genauesten Aufschlüsse über Ihr Anliegen erhalten werden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Brillektion und Volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Billi Saubert. Sämtlich in Wiesbaden. Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

**Nervenschmerzen und Kopfschmerzen.**

Sofortige Erleichterung durch ein groß- artiges Mittel. Ueber Gesundheitspflege: In der Hoffnung, daß einige arme Leidende hieraus einen Nutzen für sich ziehen können, gebe ich öffentlich das Mittel bekannt, welches mich von meinen chronischen Gliederschmerzen und meinem unerträg- lichen Kopfschmerz befreit. Es sind Kapseln-Tabletten, welche in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei Tabletten auf einmal, wodurch augenblickliche Erleich- terung eintritt. Eine weitere Tablette sündlich genommen, führt baldige vollkommene Genesung herbei. Es war für mich eine große Überraschung, Heilung auf so einfache Art und Weise zu finden. Soviel ich weiß, kommt das Mittel ursprünglich von einem berühmten Nerven- arzt. Einige meiner Freunde, welche an Hexenschau, Ischias, Rheumatismus und Influenza litten, sagten mir, daß es ihnen ebenso gut geholfen hätte und daß sie nicht mehr ohne dieses Präparat sein möchten. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es solche Schmerzen in jedem Falle befreit. Sie hat mich bisher nie im Stich gelassen. H. 101

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Ein vorzügliches Kräftigungsmittel für die Augen, welche durch vieles Lesen und Weinen geschwächt sind, ist der ärztlich empfohlene Albrecht's Wiesbadener Augen- balsam.

vagnie zu legen. Die Kanonade ist jetzt so furchterlich, daß kein Meter breit im Gelände mehr sicher ist. Das Pfeist und kracht und donnert links und rechts und vorn und hinten. Unsere Artillerie schießt um Munition, die sie auch erhält. Aber sie hat schweren Stand gegen die eingeschifene Uebermacht und schwere Verluste. Mit der Wut im Herzen ist das Gefühl der augenblicklichen Machtlosigkeit furchter- lich. Ich frage noch: „Herr Hauptmann, was sollen wir denn da machen?“ Er sagt mir: „Liebes Kind, da können wir gar nichts machen, hier...“ In diesem Moment tracht ich unsere Gruppe und ich erhalte einen furchter- lichen Schlag auf den Arm. Hauptmann W. schreit auf und schreit über mich. Die Granate muß ihn in den Rücken voll getroffen haben. Ich greife nach meinem Arm, er ist noch da. Von denen, die da lagen, sah ich keinen aufstehen. Ich liege unter einem Getreidehaufen und bleibe da; wie lange weiß ich nicht, betend, wie ich nie gebetet habe. Ganz in meiner Nähe sehe ich einen Artilleristen sitzen, der in der Luft herumspunkt und ruft ihm zu, er soll zu mir in die Deckung kommen. Er ruft auf gut nasanlich: „Dorch, auch doch emol!“ Und als ich den Kopf herausstrecke, sagt er: „Pfeist, ich glaub, ich muß sterbe.“ Der Tod stand ihm im Gesicht. Unvermindert heftig schlagen die Geschosse ein, unsere Artillerie vor uns feuert schwächer, sie hat große Verluste. Ich schlepe mich mit ein paar Infanteristen gegen den Wald. Die Granaten schlagen auch hier donnernd ein. Ich werfe mich noch einigemal zur Erde, wenn ich sie vief- len höre und bin dann endlich am Walde. Ein Kamerad aus einem Munitionswagen. In Trab und Galopp geht durch den Wald. Wir kommen an Infanterie vorbei. Ich danke erst mich da anzuschließen, doch was soll ich da, ich kann ja nicht mehr schicken. Nach längerer Fahrt kommen wir aus dem Wald. Wagen hält; feige ab und wandere weiter auf ein Haus zu, wie ich jetzt erkenne, dasselbe, das wir heute mittag passiert hatten, wo die Stöße hielten. Jetzt halten da Proviankolonnen, Sanitätskolonnen. Train u. dgl. Ein Sanitätsunteroffizier legt mir den ersten Ver- band an. Es scheint nicht so schlimm zu sein. Was bedeutet solche Verletzung, wenn man den Kopf noch hat? Gar nichts. (Schluß folgt.)

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 17. Sept., abds. 7 Uhr:
Madame.
Romantische Oper in 4 Akten, nach Boucquart's Erzählung frei bearbeitet.

Freitag, 18. Sept.:
Samstag, 19. Sept.:
Sonntag, 20. Sept.:
Montag, 21. Sept.:

Residenz-Theater.
Donnerstag, 17. Sept.:
Auswärtige Theater.
Neues Theater Frankfurt a. M.
Donnerstag, 17. September:

Kurhaus Wiesbaden.
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

Hofphotograph
C. H. Schiffer
Atelier für vornehme Porträts und Gruppen
nur Tausstr. 24.

Künstlerische Fakren
VIETOR
Kunstanstalt Wiesbaden

Lüchliges Hausmädchen

mit guten Zeugnissen zum 1. Okt.
geucht. Schöne Aussicht 28.
Meldung vorm. bis 10 Uhr oder
abends von 7 Uhr ab. \*2314

Schneiderin

empfehlte sich zur Anfertigung
von Damenkleidern u. Schneider-
röcke außer dem Hause.
\*2300 Goebenstraße 19, Bdb. 3.

Schreibmaschinen - Unterricht
ert. Müller, Dellmündstr. 7. \*2308

Pension Villa Humboldt,
Frankfurter Straße 22.
Schöne Lage, Gart. Bäd., Elektr.
Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Villa,

Glaubeim, Forststraße 39, nahe
Dambachhof, Wald, 6 Bäder,
reichl. Zubehör, Garten, äußerst
billig zu verkaufen. Näheres
Ballufer Straße 9, Pt. 1474

Institut Words

(Direkt.: E. Words, staatl. gepr.)
Vorbereitungsanstalt a. all. Al.
u. Exam. (Eini., Fähr., Abitur.)
Arbeitsf. b. Prima all. Schul. inkl.
Lehrant. f. all. Sprach. a. f. Ausl.
Pr.-U. u. Nachhilfe i. all. Fächern
auch f. Mädchen. Kauf u. Braut-
Words, Inh. d. Oberlehrerzeugn.
Abelheidstr. 46, Gg. Drantenstr. 20

Erste Deutsche Automobil-Fachschule.
Chauffeur-Schule
gegr. 1904 Mainz Telef. 940.
Stand. beaufsicht. Lehranstalt mit
corz. Stellenvermittl. Prop. gratis.

v. Hartungsche
Anstalt
Cassel-Wilhelmshöhe
Vorbereitung für alle Schul- u. Nat-
examina, bes. Fähnrichexamen. Prop.

Verein für Hausbeamtinnen.
Oranienstr. 23, 2. empf. Er-
zieherinnen, Hausdamen, Haus-
hälf., Stülben, Kindererz., Kin-
derärztin., Pfleger. u. Jungfern.
Sprechst. nur Montags, Mitt-
woch, Freitag, 3-5. Mont., Don-
nerst., vorm. 11-12 Uhr. 158

Eine Partie naturreiner
Rheing. Riesig. Weine
in Flaschen von Privatmann
billigst abzugeben. (Nicht unter
50 Flaschen.) 5,7905

Sehr günstige Angelegenheit!
Gef. Anfragen durch d. Haupt-
geschäftsführ. Nikolastr. 11 u. Nr. 2

Radfahrer!
Sonder-Angebot!
Luftschläuche . von Mk. 1.80
Lautdecken . . von Mk. 1.95
Gebirgsdecken . von Mk. 3.60
Sämtl. Fahrrad-Zubehörsache
billigst. 2061
Aug. Seel,
Fahrräder, Motorräder,
Auto-Zubehör,
Bahnhofstrasse 6.

Trauer-
Bekleidung
Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz
Langgasse 20, Fernspr. 365 u. 6470.
8322 30/11

Trauer - Drucksachen
werden innerhalb kürzester Zeit -
in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden
- geliefert von der Buchdruckerei der
Wiesbadener Verlags - Anstalt
Bismardring 29, Nikolastrasse 11, Maurusstr. 12.

Aufruf
zur Zeichnung der Kriegaanleihe.

Die Entscheidung über die finanzielle Haltung des Deutschen
Reiches steht unmittelbar bevor. Am Samstag, den 19. Sep-
tember, mittags 1 Uhr, läuft die Frist für die Zeichnung der
Kriegaanleihe ab. Unsere braven Truppen haben den Feind
im Osten und Westen geworfen. Mit Spannung wartet das
Volk auf die Entscheidung über die finanzielle Haltung des
Reiches. Es ist der Welt zu zeigen, daß Deutschland
zum letzten Ende bereit bleibt, nicht nur dank der glän-
zenden Erfolge seiner Truppen auf dem Schlachtfelde, sondern
auch dank seiner hervorragenden wirtschaftlichen Stärke und
Kraft: es ist auch den braven Truppen zu zeigen, daß sie Ver-
trauen haben können in dem Opferwillen ihres Volkes. Deshalb
ist es für jeden, der Vermögen besitzt, keines oder großes,
heilige Pflicht, nach Maßgabe seines Vermögens auf die Kriega-
anleihe zu zeichnen.

In die Bürerschaft der Residenzstadt Wiesbaden richtet
deshalb der Magistrat noch in letzter Stunde die dringende
Bitte, jeder möge dazu beitragen, daß die Mittel aufgebracht
werden, die uns in die Lage setzen, den kühnen Krieger, den
je ein Volk zu bestehen hatte, heroisch zu Ende zu führen. Von
der Bürerschaft unserer Stadt, die in der glücklichen Lage war,
allein 11 Millionen Mark an Beiträgen aufzubringen,
erwartet das Vaterland mit Recht, daß sie auch bei der Zeich-
nung der Kriegaanleihe einen der ersten Plätze unter den
deutschen Städten für sich in Anspruch nimmt.

Wiesbaden, den 16. September 1914. 2048
Namens des Magistrats:
Gläfflina, Oberbürgermeister.

Herzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzwinden.
Hochbau Tiefbau
Schmerunterricht 2. April. Prüfungs- Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Den Interessenten
möchten wir kennen
lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Näh-
maschine oder sonstige Zubehör- und Ergänz-
teile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate
in jeder Preislage. Fahrräder mit Ring-
lager, Nähmaschinen aller Systeme, auch
Bobbin, Zubehörteile wie Reifen, Laternen,
Glocken, Pedale, Ketten, Sättel, Filzschuhe usw. in größter Auswahl.
Prachtkatalog auf Anfrage. Vertreter gesucht.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grütner
Berlin-Gatensee 232. G. R. 1a

Albrechts Wiesbadener Augenbalsam
wirkt außerordentlich stark auf geschwächte und verweinte Augen
und sehr nützlich bei Augen-Entzündungen. Gängende Aner-
kennungen. Fl. 2/4 Mk., erhältlich in allen Apotheken. 1077

Laurens Prinz Izzo
Zigaretten.

Bekanntmachung.
Kriegsfürsorge.
Die Suppenanstalten des Frauenvereins werden vom
16. September 1914 an als

Städtische Speiseanstalten
betrieben, und zwar zunächst
I. Steingasse Nr. 9,
II. Scharnhorststraße Nr. 26,
III. Gellmündstraße Nr. 25.
Gegen Karten der Städt. Kriegsfürsorge oder gegen Bezah-
lung wird daselbst von 11 1/2 bis 1 Uhr mittags nahrhafte Kost
mit Fleisch verabfolgt,
die große Portion Essen . . . 30 Pfg.,
die einfache Portion Essen . . . 15 Pfg.
Das Essen kann nach Belieben in den Speiseanstalten
eingenommen oder abgeholt werden. Die Anstalten sind auch
Sonntags geöffnet. 2076
Wiesbaden, den 11. September 1914.
Der Magistrat.

Wegen Aufgabe der Marken
Joseffi- und Jasmalzi-Zigaretten
vergütet bei Abnahme von 100 Stück an
20%, so lange Vorrat reicht. 4647
Adolf Haybach, Wellritzstr. 24. Tel. 3479.

Bekanntmachung.
Der Dienstmann Nr. 47, Georg Abel, hat seinen Gewerbe-
betrieb freiwillig aufgegeben. Diejenigen, die an ihn noch eine
Forderung, aus seinem Dienstmannsverhältnis herrührend, geltend
zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche
innerhalb 8 Tagen bei mir anzumelden.
Wiesbaden, den 12. September 1914.
Der Polizei-Präsident.
b. Schend.

Bekanntmachung
betreffend das Kraftdroschken-Führen.
Vom 1. Oktober ds. Js. ab haben auf nachbenannten Kraft-
droschkenhalterplätzen der Stadt Wiesbaden die Kraftdroschken
in der nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen.
Zahl der Kraftdroschken
1. Auf dem Kaiser-Friedrich-Platz, nördlich des
Denkmals 5
2. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade, Nordseite
der Hauptstraße 6
3. Auf dem Kranzplatz 2
4. Auf der Westseite der Kaiserstraße, an der
Mündung in der Rheinstraße 2
5. Auf dem Reitweg in der Rheinstraße, anfan-
gend westlich der Nikolastraße 2
6. Auf dem Kaiserplatz, vor dem östlichen Flügel
des Bahnhofsgebäudes 7
7. Auf der Westseite der Schwalbacher Straße,
südlich der Dohheimer- und Luisenstraße 2
Der Dienst der Kraftdroschken dauert von 9 Uhr vormittags
bis 11 Uhr abends.
Diejenigen Kraftdroschkenführer, welche den zu 2 genannten
Halteplatz belegen, haben an allen Abenden, an welchen Vor-
stellungen im königlichen Theater stattfinden, bis Beendigung
der Vorstellung auf diesem Halteplatz zu verbleiben und die zu 4
genannten eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen ange-
kündigten Beendigung der Vorstellung im Residenz-Theater auf
dem Halteplatz Nr. 7 Aufstellung zu nehmen.
Wiesbaden, den 15. September 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung
betreffend das Kraftdroschken-Führen.
Vom 1. Okt. ds. Js. ab haben auf nachbenannten Kraftdroschken-
halteplätzen der Stadt Wiesbaden die Kraftdroschken in der
nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen.
Zahl der Kraftdroschken
1. Am Anfang des Kerotals (Westseite) gegenüber der
Mündung der Tausstrasse 2
2. In der Saalstraße, a. d. Mündung in die Tausstr. 4
3. Auf dem Kranzplatz 2
4. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade 20
5. Vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theater-
kolonnade genannt) 20
An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im könig-
lichen Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Halteplatz nur
bis 8 1/2 Uhr abends mit 20 Droschken, nach 8 1/2 Uhr abends
nur mit 10 Droschken besetzt.
6. Auf der Südseite des Rathauses 4
7. Auf der Südseite der Museumstraße 9
8. Auf der Ostseite der Viktorstraße an der Mündung
in die Frankfurter Straße 4
9. Auf dem südlichen Bahndamm der Rheinstraße zwischen
Wilhelmstraße und Rainer Straße 20
10. Auf dem Reitweg der Rheinstr., an a. d. Nikolastr. 2
11. Auf dem Reitweg der Rheinstr., an a. d. Kerotalsstr. 2
12. Auf dem Reitweg der Rheinstraße, Ecke Wörthstraße 2
13. Auf dem Bahndamm an der Südseite der Nikolastraße
(nur an Werktagen) 2
14. Auf der Westseite des Bahndammes der Mündung der
Zufahrtstraße vom Kaiser-Wilhelm-Damm a. Südkaiserbahnhof 10
15. Auf der Westseite der Schwalbacher Straße, nördlich
der Dohheimer- und Luisenstraße 4
Den zum Eisenbahndienst bestimmten Droschken ist der Halte-
platz auf dem Kaiserplatz vor dem östlichen Flügel des Bahnhofs-
gebäudes anzuweisen.

Die monatlich, gegen Erstattung von 10 J. Druckgebühr, zur
Ausgabe gelangende Uebersicht über die Befehls- und Halteplätze
mit Droschken muß jeder Droschkenführer bis zum letzten eines
jeden Monats - für den nächstfolgenden Monat bestimmen - von
der Behörde abgeholt haben und gemäß der Polizei-Ver-
ordnung über das öffentliche Führen von Kraftfahrzeugen
Wiesbaden, den 15. September 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Am 28. August starb den Heldenot für das Vaterland
unser hoffnungsvoller, heissgeliebter, guter Sohn und Bruder
Ernst Hummerich
Leutnant im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“
(2. Grossherz. Hess.) Nr. 116
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Erbenheim-Wiesbaden.
W. Hummerich, Pfarrer.
\*2315